

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Bittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbach, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Plumbach & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Nummern 10 81. — Für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3,75 Mk., monatlich 1,25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und bei Ausgabestellen vierteljährlich 3,45 Mk., monatlich 1,15 Mk. Bei den Postämtern Viertelj. 3,75 Mk., monatl. 1,25 Mk. ohne Postgeb. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die gespaltene Kolonelleiste 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restamtteil Seite 1.05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 89.

Magdeburg, Mittwoch den 17. April 1918.

29. Jahrgang.

## Czernins Sturz.

Lithen, Mdeutsche, Südslawen und der entente-freundliche Teil der Polen jubeln über den Sturz Czernins. Und doch ist dieser vielgewandte Staatsmann nicht durch ihre gemeinsamen Anstrengungen gefallen, sondern durch die Mißgeschicke der abenteuerlichen und rätselvollen Kaiserbriefaffäre. Czernin ist gegangen, weil er von dem Briefwechsel seines Monarchen mit seinem Schwager, dem Prinzen Sixtus, erst aus den Veröffentlichungen der französischen Regierung etwas erfuhr. Hätte Czernin von diesem Briefwechsel, gleichviel wie sein Inhalt sei, etwas gewußt, so würde er sich wohl gehütet haben, mit seinen gegen Clemenceau gerichteten Enthüllungen herborzutreten, durch die der Stein erst ins Rollen gekommen ist.

Der junge Kaiser von Oesterreich war in einen tragischen Konflikt zweier Gefühlswelten geraten, die uns beide nur sympathisch sein können; seiner leidenschaftlichen Friedensliebe und seiner Bündnistreue gegenüber dem Deutschen Reiche. Die Völker Oesterreichs leiden unter dem Kriege noch viel schwerer als das deutsche Volk, und es war der glühende Wunsch des jungen Kaisers, ihnen den Frieden wiederzugeben. So kam es, daß er unter Ausnutzung seiner verwandtschaftlichen Beziehungen

### eine Friedensaktion anbahnte,

von der die deutsche Regierung und seine eigne nichts wußten. Die Aktion mißglückte, sie hatte aber die Folge, daß die Franzosen mit der Behauptung hervortraten, Karl sei bereit gewesen, für die Abtretung Elsaß-Lothringens an Frankreich einzutreten. Diese Behauptung und die ganzen Strungen und Wirrungen, die aus ihr entstanden sind, wären unmöglich gewesen, wenn der junge Kaiser nicht etwas unternommen hätte, wovon die Bundesgenossen und seine eigne Regierung nichts wußten.

Für den Nachfolger des Grafen Czernin ist das Programm schon in den neuesten Wiener Kaiser-Telegrammen gegeben, die das enge Bundesverhältnis zu Deutschland in der denkbar entschiedensten Weise betonen. Man kann sich nicht vorstellen, daß jetzt ein Staatsmann die Nachfolge Czernins übernehmen könnte, der sich nicht an diese Grundbedingungen als Richtlinien seiner eignen Politik halten wollte. Ein Minister des Neuzern, der in diesem Sinne zu handeln bestrebt ist, wird aber die österreichischen Feindschaften, die Graf Czernin auf sich geladen hat, in verstärktem Maße zu tragen haben. Er geht also gewiß

### keinen leichten Gang.

Mit der Erwartung, daß die ganze leidige Affäre zunächst zu einer neuen Festigung des Bündnisses führen werde, ist jene selbst noch nicht ganz erledigt. Die Erfahrungen der letzten Zeit dürfen nicht in den Wind geschlagen werden. Von den Schwierigkeiten und Fährlichkeiten der österreichisch-ungarischen Politik hat man bisher in Deutschland vielleicht doch nur eine unzureichende Vorstellung gehabt. Das Schlagwort von dem „gemüthlichen Oesterreich“ war allzu sehr im Schwange. Jetzt wird man vielleicht eher begreifen, daß die österreichische Politik unter einem jener Alpenseen gleicht, deren spiegelglatte Flut sich plötzlich in kochenden Wogendrang verwandelt. Die

### Schwierigkeiten und innern Konflikte

dieses Staates sind tief und führen oft ganz plötzlich zu unerwarteten Erscheinungen.

Und noch in einer andern Richtung bedürfen die herkömmlichen Vorstellungen einer Korrektur. Man kann nicht die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn einfach persönlich als „das Zweikaiserbündnis“ auffassen, und man kann nicht auf diesem Zweikaiserbündnis

die politische Zukunft des Deutschen Reiches aufbauen. Wie ja ganz im allgemeinen die Zeiten vorbei sein sollten, in denen die Schicksale der Völker von Stimmungen, Anschauungen, Beziehungen, Nervenzuständen einzelner hochgeborener Persönlichkeiten abhängig waren. Der Gedanke, die auswärtige Politik der Staaten auf dynastische Freundschaften einzustellen, ist

### von der Zeit längst überholt.

Dazu sind die Entscheidungen über Völkerentschiede zu wichtig, ist das stromweise geflossene Blut zu kostbar. Auch der beste Wille und die edelsten Absichten sind nicht imstande, jene besondere Begabung und jene Summe von Erfahrungen zu ersetzen, die zu ernster Befassung mit Staatsgeschäften gehört.

In einem Augenblick, in dem der militärische Erfolg Deutschlands größer ist denn je, erheben sich auch stärker denn je Zweifel an der Richtigkeit der bisher eingehaltenen politischen Richtlinien. Was im Westen geschieht, ist ein erschütternder gewaltiger Versuch, mit dem Schwert in der Hand einer unabsehbaren Fülle politischer Schwierigkeiten Herr zu werden. Aber auch nach seinem Gelingen wird ein ~~solcher durchschlagender Gewinn politischer Probleme~~ bleiben. Die Ausnutzung eines vollständigen Sieges in alldeutschem Sinne bedeutet keine wirkliche Lösung, sondern nur eine

### weitere Verwicklung.

Deutschland braucht für seine Zukunft den allgemeinen Völkerbund, wenn aber dieser nicht zu erreichen ist, die Freundschaft möglichst vieler Völker, die es vor der Wiederkehr einer Konstellation wie der gegenwärtigen schützt. In seiner mitteleuropäischen Ecke darf es sich nicht für alle Zeit einspinnen. —

## Politische Erntezeit.

Der Reichstag tritt am heutigen Dienstag wieder zusammen. Der Wahlrechtsausschuß des Dreiklassenhauses hat schon politische Arbeit getan und das gleiche Wahlrecht abgelehnt. Das Haus der preussischen Herren hat sich ebenfalls schon bemerkbar gemacht. Die Entscheidungen, welche in den jetzt beginnenden Tagungen gefällt werden, sind von weitreichender Bedeutung für die Zukunft des deutschen Volkes und für das Urteil über die Kriegspolitik der deutschen Sozialdemokratie.

In der Arbeiterklasse ist während des Krieges der bekannte Streit entstanden, ob es sich für das Proletariat lohne, dieses Deutschland überhaupt zu verteidigen. Die Sozialdemokratie hat diese Frage bejaht; sie hat ihre Zustimmung zu den Kriegskrediten nicht an die Bedingung geknüpft, daß diese und jene Reformen durchgeführt werden. Erschüttert laßen wir die Schilderungen aus Rom, die herzerreißende Klage jener Franzosen, die 2 Monate unter deutscher Militärbefehlsherrschaft im Operationsgebiet gelebt haben und jetzt aus der Heimat fliehen müssen, klar bewußt, bei der etwaigen Rückkehr nur einen Trümmerhaufen wiederzufinden.

### Das schlimmste an dem ganzen Kriege,

sagte der Korrespondent eines großen volkstümlichen Pariser Blattes bei der Schilderung dieses Elends, ist, daß er in unserm Land ausgesprochen wird. Dieses schlimmste Unglück des Krieges hat die Haltung der deutschen Sozialdemokratie vom deutschen Volk abzuwenden geholfen.

Aber trotzdem wird es einen großen Unterschied ausmachen, ob wir nach dem Kriege sagen können, daß das deutsche Volk für die deutsche Freiheit gekämpft habe, oder ob eine schlimme Reaktionsperiode einsetzt, wie etwa nach dem Befreiungskrieg gegen Napoleon. Welche dieser beiden Möglichkeiten Wirklichkeit wird, darüber werden jetzt

Landtag und Reichstag entscheiden, und wir sehen dem Ausgang des Kampfes mit Spannung entgegen.

In dieser Tagung zwischen Ostern und Pfingsten muß es sich zeigen, ob

### die preussische Wahlreform

im Abgeordnetenhaus durchzuführen ist oder nicht. Die zweite Lesung im Ausschuß, die zweite und dritte Beratung im Plenum müssen kommen und dulden kein längeres Versteckspielen. Die preussische Regierung ist bekanntlich überzeugt, daß es ihr gelingen wird, eine, wenn auch knappe Mehrheit für das gleiche Wahlrecht zusammenzubringen. Auf der andern Seite hat sie keinen Zweifel daran gelassen, daß sie im andern Falle zur Auflösung des Landtags jähreiten wird. Gelingt es jetzt, das gleiche Wahlrecht zu sichern, dann ist als innerpolitischer Ertrag des Krieges ein großes Stück politischer Freiheit für das arbeitende Volk errungen.

Gleichzeitig wird sich der Reichstag mit sozialpolitischen Vorlagen von hohem Werte zu befassen haben. In erster Reihe stehen da die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung, des bekannnten Ausnahme-gesetzes gegen die Wirtschaftskämpfe der Arbeiter, und die Schaffung von Arbeitskammern. Namentlich die letztere Frage bereitet noch viele Schwierigkeiten. Ist doch das Arbeitskammergesetz schon einmal daran gescheitert, daß die Regierung diese staatlich anerkannte Vertretung der Arbeiterklasse nicht so ausgestalten wollte, daß die Arbeiterklasse selbst auf ihr Zustandekommen hätte Wert legen können. In den beiden Hauptstreitfragen, welche damals das Scheitern des Gesetzes herbeiführten, hat die Regierung nachgegeben; sie scheint jetzt geneigt, die Arbeiter der öffentlichen Betriebe in die Arbeitskammern mit hineinzunehmen und Gewerkschaftsangehörige als Vertreter der Arbeiter in den ~~Gewerkschaften~~ auszulassen. Aber trotzdem sind noch eine

ganze Anzahl von Schwierigkeiten zu überwinden, so besonders die Frage des

### Aufbaues der Arbeitskammern

auf fachlicher oder örtlicher Grundlage. Die grundlegende Bedeutung dieses Gesetzes liegt darin, daß sein Zustandekommen eine gewisse Garantie dafür gibt, daß auch nach dem Kriege die Behörden auf die Stimme der Arbeitervertreter hören und die Arbeiterklasse nicht lediglich wie früher als Objekt ihrer Regierungskunst betrachten. So kann das Arbeitskammergesetz ein Prüfstein dafür werden, ob nach dem Krieg eine gesunde Politik des Wiederaufbaues der Volkskraft durch soziale Reformen getrieben werden wird oder ob die Scharfmacher wieder Oberhand gewinnt.

Die politische Erntezeit des Krieges ist damit angebrochen. Sind erst für den politischen Fortschritt gesichert das gleiche Wahlrecht in Preußen und die Wahlkreisverbesserung im Reiche, für den sozialen Fortschritt die Befreiung der Gewerkschaften von aller ausnahmsweise lichen Behinderung und aller obrigkeitlichen Nichtachtung, dann wird mancher, der bisher die Haltung der Sozialdemokratie im Krieg unfreundlich kritisierte, doch noch einsehen, daß sie richtig gehandelt hat.

Sofortige Friedensansichten bestehen augenblicklich natürlich nicht. Die Miesenkämpfe im Westen sind in vollem Gange, und erst wenn ihr Ergebnis feststeht, wäre die Unterlage für Friedensverhandlungen neu geschaffen. Insofern macht es für die Reichstagsmehrheit im Augenblick nicht allzuviel aus, daß Zentrum und Fortschritt sich gegenüber der Juli-Resolution jetzt eine gewisse Bewegungsfreiheit vorbehalten. Innerpolitisch kann die Reichstagsmehrheit jetzt zeigen, was sie zu leisten vermag. Zwischen Ostern und Pfingsten muß sie ihr Meisterstück vollenden oder zugrunde gehen. —



# Was der Krieg bringt.

## Das brüchige Mitteleuropa.

Sieht man auch züngelnd von einer Erörterung der Wien-Pariser Briefaffäre ab — die jetzt den Rücktritt des Grafen Czernin herbeigeführt hat —, so kommt man doch auf Grund der Erfahrungen zu dem Ergebnis, daß das Kriegsziel Mitteleuropas höher in den Wolken hängt, als die meisten bisher anzunehmen geneigt waren. „Mitteleuropa“ war in ihrer Vorstellung ein weitreichender zusammenhängender Staatenkomplex mit dem Deutschen Reich als Führerstaat und dem deutschen Volk als herrschender Klasse.

Das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn, dieses von Deutschen und Magyaren beherrscht, umgeben von einem Kranz mehr oder weniger selbständiger Randstaaten, von Flandern bis Estland und Finnland, von Hamburg bis Bagdad, das sollte Mitteleuropa sein. Sein Kernstück bildete der auf neue Abmachungen begründete dauernde Vertrag zwischen Deutschland und dem Habsburger Reich. Wie mit Oesterreich sollten mit Polen, dem Baltikum, Flandern, vielleicht auch mit verschiedenen Balkanstaaten Militär- und Zollkonventionen geschlossen werden, und dann war Mitteleuropa fertig.

Seute sieht es nicht so aus, als ob die Schwierigkeiten, die der Ausführung dieses Planes im Wege stehen, zu überwinden wären. Er steht und fällt mit Oesterreich-Ungarn. Oesterreich-Ungarn ist für uns die Brücke nach dem Orient und ohne seine Mitwirkung

### bleibt Mitteleuropa ein Strüppel.

Bei dem geplanten festeren Bund mit Oesterreich-Ungarn war die sogenannte „antropologische Lösung“ mit in Rechnung gestellt. Der Habsburger Dynastie, die nach mehr als fünfzigjähriger Trennung wieder in engere Beziehungen zum Deutschen Reich kommen sollte, war als Morgengabe das Königreich Polen zugesichert. Jedes hat diese antropolische Lösung in Oesterreich-Ungarn viele heftige Gegner gefunden, während sie in Deutschland manchen begeisterten Anhänger hat. Gegen sie wurde das Bedenken geltend gemacht, daß Oesterreich durch sie noch mehr schwächt und dadurch dem deutschen Einfluß entgegensteht werden würde. Dieses Bedenken ist nicht behoben worden.

Das selbständige Polen hängt also gewissermaßen wieder in der Luft. Aus dynastischen Gründen, um „das böseste Beispiel“ zu vermeiden, will man annehmen, es würde eine Monarchie werden. Damit entfällt die

### politische Frage der Dynastie.

Soll es nicht eine Oesterreichische werden, so müßte es wohl eine deutsche sein? Hier entfällt die Frage, ob die Polen schließlich genug sind, sich mit einer deutschen Dynastie einverstanden zu erklären. Ferner, ob die Beziehung des Reiches zu einem deutschen Fürsten nicht in Sines Empfindlichkeiten erregen könnte, so daß man keinen deutschen Fürsten wählte, auf ihn Platz zu nehmen.

In Verbindung mit Polen steht wieder die baltische Frage. Polen oesterreichisch, das Baltikum deutsch, Oesterreich und Deutschland — und dadurch Polen und das Baltikum — ist miteinander verbunden, das war die ursprüngliche Idee. Ein in seiner auswärtigen Politik selbständiges Polen bedeutet aber eine ständige Bedrohung der baltischen Länder. Weiß man doch überhaupt nicht, was von Ostern zu erwarten ist. Sicher ist sicher, denken die rein militärisch Orientierten, und daraus wollen sie

### ein Etief Poln haben,

das als Aufmarschgebiet gegen Ostern dienen soll. Der preussische Bundesratspräsident ist dem auch bereit, diesen militärischen Wunsch zu erfüllen — wie der Reichskanzler zu ihm steht, weiß man nicht —, für den Politiker aber entfällt daraus die qualende Frage, was aus dem Ueberbleibsel Polens werden soll, da man sie unter den jetzigen Umständen doch nicht an Ostern zurückgeben kann.

So ist sich das künftige geordnete Bild Polens und Ostern, und es gibt, so will es scheinen, kein Haltes mehr. Mittelstaaten wie ar eine Jata Morgana. Das Bündnis der Zentralmächte ist für die Kriegszeit eine Verantwortung für alle, aber man soll sich keine Illusionen für die Gewissheit machen, denn die Gewissheit ist lang. Der Gedanke, daß alles, was von Ringe der Schützengräben herrührt ist, für alle Zeit zusammengehört, und daß die Welt jemals der Dichtung nach für jede Nation nur als Feind in Betracht kommt, ist höchstwahrscheinlich, unabweisbar und bestimmt im höchsten Grade gefährlich.

Gerade der Weltkrieg hat uns gezeigt, wie

### Verbindungen entstehen und zerfallen.

Tabakende von beiderseits ihren miteinander Schiller am Zentral und Verbindende von einer beiderseits einander für zum Verbinden. Deutschland darf sich nicht einmischen in den Raum, der ihm verbleiben ist, sondern es muß sich sagen, daß mit dem Ende dieses Krieges eine neue Zeit beginnt, die für die auswärtige Politik unabweisbar Möglichkeiten eröffnet. Wenn der Sieger nicht durch übermäßige Ausdehnung seines Sieges, eines neuen Krieges herbeiführt, wird ein langer Frieden vor uns, und während dieser Dauer kann sich mancherorts in der Welt ändern.

Die deutsche Politik war schon zu lange auf Mitteleuropa eingestellt. Wenn die Vorgänge der jüngsten Zeit nicht deutlich zeigen hätten, daß andere Wege beschritten werden müssen, so wäre das nur ein Gebrauh. Denn die Verfestigung der Kriegsverhältnisse auf der einen Seite hat nur die gleiche Verfestigung auf der anderen Seite hervorgerufen. Daher sollte Deutschland nicht in eine unüberwindliche Politik eingeschrieben werden, sondern sich nach dem Krieg die neue Bahn suchen.

## Die Friedensresolution.

Das sichtbare Zeichen, unter dem sich die Mehrheitsparteien des Reichstags zusammengefunden hatten, war die Friedensresolution vom 19. Juli vorigen Jahres. Manche bürgerlichen Abgeordneten waren wohl nur mit halbem Herzen bei der Sache, aber auch sie haben keinen andern Ausweg aus dem Not der Zeit und stimmten daher der Resolution zu, die einen Verständigungsfrieden vorbereiten wollte und darum den Verzicht auf gewalttätige Annexionen und Kriegsentzückung aussprach. Der Erfolg der deutschen Waffen im Westen beginnt nun den Sinn der bürgerlichen Parteien allmählich wieder zu wandeln. Schon vor einiger Zeit haben vereinzelt sowohl Zentrums- als fortschrittliche Abgeordnete ausgesprochen, daß die Friedensresolution als erledigt gelten müsse. Die Feinde hätten das mit ihr befundene Entgegenkommen kräftig zurückgewiesen und könnten nach solchem Verhalten nicht gut erwarten, daß das deutsche Volk nach wie vor zu einem billigen Frieden zu haben sei.

Was zunächst nur von einzelnen Abgeordneten gesagt wurde, das scheint nach und nach der offizielle Standpunkt der Parteien werden zu sollen. Vor einigen Tagen veröffentlichte das Hauptorgan des Zentrums, die „Germania“, einen Artikel, in welchem als Standpunkt des Zentrums dargelegt wurde, daß „wir trotz der Juli-Resolution beim Fortdauern des feindlichen Vernichtungswillens unsere volle Freiheit der Entscheidung gleich zurückverbalten werden“ und daß „die Juli-Resolution gleich der deutschen Antwort auf die Kapitulation vom 1. August kein Freibrief für unsere Feinde sein sollte, den Krieg nach Belieben fortzusetzen“, eine Wendung, die der Reichskanzler Gerling in seiner Antrittsrede am 29. November bereits gebraucht hatte.

Anknüpfend hieran veröffentlicht nun auch die „Freiwillige Zeitung“ eine anscheinend parteiunabhängige Äußerung, die sich die veränderte Stellung des Zentrums ebenfalls zu eigen macht und betont, „bei der Abweisung unserer Forderungen an die Gegner werden wir daran denken dürfen, daß sie uns unter Zurückstoßung der von uns gebotenen Friedenshand zu neuen unerhörten Opfern gezwungen haben“.

Die Sozialdemokratie steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß nur ein Friede, der keinen Stachel bei einem Volke zurückläßt, geschlossen werden darf. Nur ein solcher Friede wird die Völker wieder völlig miteinander verbinden. Die Sozialdemokratie wird daher auch die Schwärzung nicht mitmachen, zu der sich Zentrum und Fortschrittspartei bereit finden. Diese Schwärzung bedeutet somit das Ende der bisherigen Reichstagsmehrheit. Die „Freiwillige Zeitung“ rückt denn auch bereits an die Sozialdemokratie die Aufforderung, trotz der nunmehr verschiedenen Ansichten über die Friedenspolitik sich nicht vom Mehrheitsblock zu trennen, da sonst jeder innerpolitische Fortschritt gefährdet sei. Dieser Aufforderung wird die Sozialdemokratie jedoch nachkommen können oder aber es müßte der Mehrheitsblock nur noch für Fragen der inneren Politik in Erscheinung treten. So sehr auch der Sozialdemokratie der innerpolitische Fortschritt am Herzen liegt, so wird sie doch nicht an einer Politik mitwirken wollen, die auf den Abschluß eines Gewaltfriedens hinstrebt.

## Wahlrechtskampf unter Nationalliberalen

Ein Artikel der „Nationalliberalen Korrespondenz“, der die Einberufung eines nationalliberalen Preussischen Parteitag forderte, wird jetzt an derselben Stelle mit einer Zuschrift aus der Landtagsfraktion beantwortet, in der gesagt wird, daß sich die Wahlrechtsgegner einem Einberufen des Parteitag überhaupt nicht fügen würden wie dem Willen des Zentralkomitees:

Diese beiden jüngsten Zuschriften der Partei haben die Aufgabe, Wahlkampf und Diskussion für die Parteipolitik aufzuheben, das heißt, die Abstimmung der Abgeordneten zu beeinflussen, ist für sie noch nie in Erfahrung gekommen worden. Das kann nur die Fraktion, indem sie gegenwärtig noch Fortsetzung des Wahlrechtskampfes vorbereitende Mitglieder ausschließt.

Die Korrespondenz selbst beharrt aber auf dem Standpunkt, daß ein Parteitag einberufen soll:

... Wir müßten aber zum Gegenstand der Gesamtpartei und behaupten, daß nicht eine Gruppe von Abgeordneten für die Richtung und die Haltung der Partei maßgebend sein kann, sondern eben die Gesamtorganisation, die mit ihren Entscheidungen über den parlamentarischen Verhältnisse steht. Wenn man dies anerkennen, so wird man auch damit nicht einverstanden sein, daß eine Gruppe von Abgeordneten, die gegenüber der Partei und ihren berechtigten Forderungen der Partei nach vernünftigerweise kein Grund in einer Lebensfrage der Partei und des Landes mit ihrer Zustimmung dominiert und die Partei ausschaltet.

Wir hoffen, daß der jüngste Parteitag eine Partei ausbildet, die in der Frage der Wahlrechtskampfs den richtigen Weg wählt. Nicht eine Zerstückelung der Partei wird das Ergebnis sein, sondern die Befestigung eines Fundamentes, das nur die Partei zum Bestehen und Fortschritt führen dürfte.

So haben man auch die Nationalliberalen ihren Wahlrechtskampf nicht der Partei angeschlossen werden, sie werden bei den konservativen Fraktionen finden und mit ihnen, wie innerlich längst, eine Einheit bilden werden.

## Es lebe die „Organisation“!

In einer Lippsstädter Zeitung erschien kurz vor Ostern das beifolgende Inserat:

Ostermontag nachmittags 4 Uhr gelangen im Auftrag der J. C. im Weingelt des Bürgerbüchsenplatzes die in den letzten Tagen im Kreise Lippsstadt beschlagnahmten Mengen Eier, Speck, Butter usw. an die städtische Bevölkerung nach Maßgabe der Anzahl der Familienmitglieder zur Gratisverteilung. Im Anschluß Verlosung der etwa übrigen Waren, Kinderpiele, Volksbelustigungen auf dem Schützenplatz.

Lebensmittelfarientüllen sind mitzubringen.

Hierzu teilt das Blatt im redaktionellen Teile noch mit, daß in den letzten Tagen den von auswärts gekommenen Schleichhändlern nicht weniger als 23 000 Eier und große Mengen Speck, Butter usw. abgenommen worden seien.

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt sehr treffend zu diesem neuesten Schilddüsenkrieg: Rationierte Waren zur Gratisverteilung in einem Ueberflußbezirk zu bringen, das ist ein Verfahren, das der beschränkte Unterlebensverstand nicht begreifen kann. Sollte es der Zentralfürsorgegesellschaft nicht bekannt sein, daß es Eier in vielen Großstädten kaum oder nur in ganz geringen Mengen gibt, so daß jede Sonderzuweisung dort mit Freuden begrüßt werden würde? Wäre es im übrigen nicht Aufgabe der zuständigen Behörden und der Landräte, sich darüber zu unterrichten, wie es nur kommen konnte, daß die Erzeuger die Lebensmittel in so großem Umfang abzugeben vermochten, ohne daß sie von der Rationierung erfaßt wurden? —

## Behr-Pinnow will Konkurs anmelden!

Der Rechtsbeistand des Kammerherrn v. Behr-Pinnow hat an den Haushaltsausschuß des Reichstags eine Erklärung geschickt, welche die Kriegsgewinne seines Klienten zu rechtfertigen sucht. Aus dieser Erklärung verbietet folgender Satz festgehalten zu werden:

Von dem auf das ganze Geschäftskapital entfallenden Bruttogewinn von 4,6 Millionen sind allein an Steuern und Abgaben usw., wie die Bücher unwiderlegbar ergeben, 87,97 Prozent abgeführt, wozu noch weitere Abzüge hinzutreten werden, so daß ich erwäge, ob nicht das Konkursverfahren über das Gesellschaftsvermögen beantragt werden soll, damit die verschiedenen Fiskal gleichmäßig beschleibt werden.

Das „gesamte Geschäftskapital“ der G. m. b. H., der Herr v. Behr-Pinnow angehört, belief sich, wie aus andern Teilen der Erklärung hervorgeht, auf 275 000 Mark, wovon der Kammerherr v. Behr-Pinnow ein Zehntel oder 27 500 Mark eingezahlt hatte. Unter Punkt 7 jagt die Erklärung, daß auf den Anteil des Herrn v. Behr-Pinnow schließlich „nur“ 56 706 Mark als Gewinn verbucht worden seien. Daß eine Gesellschaft Konkurs anfragt, weil sie mit 275 000 Mark Kapital in kürzester Zeit über 4 1/2 Millionen Bruttogewinn macht und weil die Gesellschaft mehr als 200 Prozent Gewinn ausgezahlt erhalten, dürfte in den Annalen der kaufmännischen Welt ein noch nicht dagewesenes Ereignis sein! —

## Notizen.

Die Ueberleitung der mobilen Truppen in die Heereswirtschaft wird von den maßgebenden Stellen nicht nur als eine wirtschaftliche, sondern auch als eine politische und militärische Angelegenheit angesehen. Die grundlegenden Vorarbeiten für die Ueberleitung des Heeres in das Wirtschaftsleben sind abgeschlossen. Dieser Abschluß ist zustande gekommen unter dem Zusammenwirken von Heer, Reichs- und Staatsbehörden und allen Organisationen des Wirtschaftslebens. Die Frage des Arbeitsnachweises ist mit den Sachleuten der Arbeitsnachweisfrage und mit den Arbeitsnachweispraktikern aus dem Lager der Arbeiter wie der Unternehmer durchgearbeitet worden. Die Gefahr von Härten und Benachteiligungen darf als vermieden gelten. Ferner wird mitgeteilt, daß unter der Berücksichtigung aller Verhältnisse der Rücktransport der russischen Kriegsgefangenen nach Ausland ebenso wie die Rückkehr der deutschen Gefangenen aus Ausland nur langsam vor sich gehen kann.

Zum Kampfe für das gleiche Wahlrecht hat der geschäftsführende Ausschuß der preussischen Landeskommission ein Flugblatt erscheinen lassen. Die Parteigenossen werden aufgefordert, trotz aller Schwierigkeiten sofort Versammlungen einzuberufen und das Flugblatt in ihrem Bezirk zu verbreiten. Die Agitation wird mit voller Energie betrieben werden.

Eine Reichswohnungszählung? Eine Reichswohnungszählung ist, wie die „Münchener-Augsburger Abendzeitung“ erfragt, in Vorbereitung. Sie wird demnächst vom Bundesrat beschlossen werden. Es handelt sich darum, zuverlässige Unterlagen über den Stand der Wohnungsverhältnisse im ganzen Reich zu erhalten, um dann an der Hand dieses Materials helfend eingreifen zu können, wo es notwendig ist.

Wahrgenossen im letzten halben Jahr abgenommen wurde. Vom 15. Oktober 1917 bis zum 15. April 1918 haben die Mittelmächte über 517 000 Gefangene gemacht, 7246 Geiseln, gegen 20 000 Maschinengewehre und mehr als 300 Tausend Gewehre. Außerdem stelen über 100 Panzerkraftwagen, 630 Autos, 7000 Fahrzeuge und unzählbares Eisenbahnmateriale in ihre Hände. Unter diesem befinden sich über 200 Submarine und 8000 Waggons. Die Befände der Rationierung sind noch nicht annähernd freigegeben. Allein an Artilleriemunition wurden bisher über 3 Millionen Schuß geschossen. In der letzten Zeit wurden über 1100 Fahrzeuge und mehr als 100 Geschosse abgefeuert. Die Reste an sonstigen Kriegsmateriale, Panzergerät, Handfeuerwaffen, Gasmaske, die Befände der Zerstörungs- und Sprengungsdepots können schätzungsweise bisher noch nicht annähernd freigegeben werden.







**Bekanntmachung.**

Nu, Grund der §§ 12 bis 14 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. September 1915 in der Fassung der Bekanntmachung des Bundesrats vom 4. November 1915 wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Stadtkreis Magdeburg unter Aufhebung der bisherigen die Trennung des Verkaufs von inländischem und ausländischem Gemüse und Obst betreffenden Bestimmungen vom 9., 13. und 21. August 1917 folgendes angeordnet:

§ 1. Der Vertrieb von ausländischem Gemüse und ausländischem Obst darf sowohl im Groß- als im Kleinhandel nur mit schriftlicher Genehmigung des Magistrats betrieben werden. Die Genehmigung wird nur einer beschränkten Zahl von Geschäften auf Antrag und nur widerruflich erteilt. Die Erteilung und Entziehung der Genehmigung werden öffentlich bekanntgemacht.

§ 2. Händler, die die Genehmigung erhalten haben, dürfen inländisches Gemüse oder inländisches Obst weder im Groß- noch im Kleinhandel vertrieben oder feilhalten. Als feilhalten im Sinne dieser Verordnung gelten alle Waren, die sich in den Verkaufsräumen befinden.

§ 3. Ausnahmen von § 1 und 2 können von der Preisprüfstelle nach Anhörung der eingesezten Kommission zugelassen werden. Diese werden ebenfalls öffentlich bekanntgemacht.

§ 4. Weitere Anordnungen zur Überwachung und Durchführung des getrennten Verkaufs von Inlands- und Auslandsware kann der Magistrat erlassen.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der §§ 1 und 2 oder der auf Grund des § 3 erlassenen Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Daneben kann die Schließung des Geschäftes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzulässiger Personen vom Handel vom 22. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 613) erfolgen.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft. Magdeburg, den 15. April 1918. Der Magistrat.

**Ausführungsbekanntmachungen.**  
Auf Grund des § 6 der obigen Verordnung werden folgende Ausnahmen zugelassen:  
A. Bis zum 15. Mai 1918 einschließlich dürfen die nicht zum Handel mit ausländischem Gemüse und ausländischem Obst zugelassenen Personen trotzdem folgende ausländische Waren führen: Nimmensohl, grüner Salat, Gurken, Karotten.

B. Bis zum 15. Mai 1918 einschließlich dürfen die zum Handel mit ausländischem Gemüse und ausländischem Obst zugelassenen Händler trotzdem folgende inländische Waren führen: Kohlraben, Möhrechen, Petersilie, Petersilienwurzel, Schnittlauch, Sellerie, Spargel. Magdeburg, den 15. April 1918. Der Magistrat.

**Städtische Möbel für Kriegsgetraute und Ruinbetroffene G. m. b. H.**

Die bereits des Öfteren mitgeteilte, soll in Magdeburg eine Gesellschaft m. b. H. unter der Firma: Städtische Möbelfürsorge für Kriegsgetraute und Ruinbetroffene

mit einem Stammkapital von 500 000 Mark gegründet werden. Die Gesellschaft hat die Aufgabe, einfache Möbel von guter Qualität zu beschaffen und an Magdeburger Bürger, die einen Hausstand gründen wollen, unter günstigen Bedingungen zu vertrieben. Die Gesellschaft wird bei der Beschaffung von Rohmaterial von den gewöhnlichen Schwächen unterrichtet. Die Möbel werden bei befristeter, monatlich einzunehmender Ratenzahlung in Zahlung gegeben.

An der Verfertigung des Kapitals hat sich bisher außer der Stadt Magdeburg selbst die hergebrachte Industrie beteiligt. Im Hinblick auf das gegenwärtige Unternehmen, vor allem, um der großen Zahl von Kriegsgetrauten die Beschaffung billiger Möbel zur Gründung eines eigenen Heimats zu erleichtern, haben wir unter Zustimmung der Stadt Magdeburg, G. m. b. H. nach Gründung von Gesellschaften, deren Zwecksetzung auf 1000 000 Mark beschränkt ist, möglichst zahlreich zu betreiben.

Zeichnungen (eigene Angabe der Anzahl der Gesellschaften) bis 1000 000 Mark) sind bis zum 27. April 1918 in runder um des städtische Referendariat, Möbelfürsorge, Magdeburg, den 14. April 1918. Der Magistrat.

**Rechtsbureau Referendar a. D.**

Lebemann, Große Mühlstraße 5, Rechtsamt und alle rechtlichen Arbeiten in Rechts- und Steuerfachen. Sprechzeit: 9-1, 3-6 Uhr.

**Umpresshüte**  
in Formen und Ausführung den vorwiegendsten Geschmack befriedigend!  
**August Albrecht & Co.,**  
Fabrik und Annahme:  
3 Buttergasse 3, am Alten Markt.

**Futter-Rüben** Tief schwarze Linte 80 Pf. verkauft Widdede, Sternstr. 33, Fern. Mühlstr. 11, Bismarckstr. 11

**Friedrichsbad**  
Fürstenstraße 23b.  
**Erweiterung der Badezeit.**  
Die Anstalt ist ab Donnerstag den 18. April geöffnet; werktätlich, mit Ausnahme Montags, von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends; Sonntags: 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags. 3707  
Annahmestunde 1/2 Stunde vor Ablauf der Badezeiten.  
**Russisch-römische Bäder.**  
Für Herren: Dienstags, Donnerstags, Sonnabends, Annahme 9 bis 5 1/2. Mittwochs, Freitags, Annahme 9 bis 11 1/2. Sonntags, Annahme 9 bis 10 1/2.  
Für Damen: Mittwochs, Freitags, Annahme 2 bis 5 1/2.  
Das Dampfbad bleibt noch geschlossen.  
**Magdeburger Bade- und Wasch-Anstalt, A.-G.**

**Arbeiter-Bildungsausschuss Magdeburg**

Montag, 29. April, abends 7 1/2 Uhr, im Zirkus Blumenfeld, Königstraße

**Bunter Abend**

Mitwirkende Künstler:  
Opersängerin Fr. Fini Sedlmaier (Gesang).  
Tanzmeisterin Frau Wittig-Sedlmayr nebst Mitgliedern ihrer Tanzschule.  
Herr Schauspieler Leo Tischler (Rezitationen).  
Herr Kapellmeister Siegfried Blumann (Klavier).  
Eintrittskarten sind zum Preise von 75 Pfg. (einschließlich Billettsteuer) zu haben im Parteisekretariat, Große Münzstraße 3, II, in den Gewerkschaftsbureaus, in der Buchhandlung Volksstimme und an den bekannten Stellen. 1022

**Lichtspielhaus Panorama**  
Bis einschließlich Donnerstag:  
**Das Rätsel von Bangalor**  
ein indischer Liebesroman in 5 Abteilungen  
In der Hauptrolle: **Harry Liedtke**  
Sacy von Blondel in **Cilli soll heiraten**  
Lustspiel in 1 Akt  
**Michel u. Viktoria**  
militärisch-amtlicher Film  
Region der Vorstellungen 4, 6 und 8 Uhr.  
Wir bitten das geehrte Publikum, möglichst die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen da abends der Andrang zu groß ist.  
Erhöhte Eintrittspreise

**Seide**  
passend für Kostüme, Mäntel und Kleider  
prima Ware, 881  
empfiehlt zu soliden Preisen.  
**R. Sternau,**  
Alter Markt 32/33.

**Salzquelle.**  
Heute Mittwoch: 876  
**Grobes Militär-Konzert.**  
Eintritt 30 Pfennig. — Anfang 4 Uhr.

**Zöpfe!**  
In allen Preislagen. Anarbeiten und Anfertigung auch von ausgekämmtem Haar. Unterlagen, Frisette sowie sämtliche Haar-Ersatzteile. Teer-Kopfwäsche für Damen.  
**L. Rauschenberg,**  
8 Kaiserstraße 8, gegenüber der Gr. Münzstraße.

**ZENTRAL THEATER.**  
Anhaltend größter Erfolg der prächtigen Operette **Schwarzwaldmädel.**

**Stephanshallen**  
Direktion Rich. Froherz  
Täglich abends 7 Uhr  
Sonntags ab 3 Uhr nachm.  
**Erstklassige Varieté-**  
Vorstellung!

**Casino-Theater**  
Täglich 7 Uhr  
Sonntags ab 3 Uhr  
Die erstklassigen **Spezialitäten!**  
Für Nachahmung seiner Leistungen zählt immer noch

**E. Weißer**  
3712 **500** Mark in bar  
**Die lustige Witwe**  
Lustspiel, inszen. von Kestler.  
Varieté • Volksbühne

**Müller-Liparis** beliebtes **Fürstehof-Theater**  
Eingang Prälatenstraße.  
Heute 7 1/2 Uhr  
das mit so großem Beifall aufgenommene Sensationsstück aus dem Gesellschaftsleben in 5 Akten  
**Liebe, Lust und Leben.**  
— Vorzugssorten gelten. —

**Walthall THEATER**  
Direktion: Gustav Lind.  
Heute 7 1/2 Uhr: 8709  
**Das Glück der andern**  
Schauspiel in 6 Akten von Erich Eberlein.  
Nach d. Roman d. Generalmaj. von G. v. Hartmann  
Sonderausf. 11-1 Uhr.

**Kaufe Pfandscheine sämtlicher Leihhäuser.**  
Zahle die höchsten Preise.  
**Max Eckstein**  
Stünigshoffstr. 5  
**Schul-**  
bücher, Bibeln, Atlanten, Wörterbücher, Sprachbücher, Klavier, Reizeuge, Schreibzeug, Musikinstrumente usw. kauft und verkauft man am vortheilhaftesten im **Antiquariat Central-Buchhandlung**  
Breitenweg 135 (Platzmagedplatz).  
 **Nähmaschinen repariert**  
auch nach außerhalb. Karte genügt  
**Rogge, Schenkerstr. 17, I.**

**Mebrere edlt goldene Brillantringe**  
für Mk. 30 das Stück zu verkaufen 3715 Sandtorstr. 37, pt. r.

**Zöpfe**  
zu beizant billig, Preis u. 3 Pf. an Fern. a. eig. Hand ich am Arbeit an Wika, Oehlstr. 119 (Gy. Krömerstr.)  
**Kleine Möbelfuhren**  
Hänge für die Einbaumstr. überle übernahmen 1917-18  
**Blase Kähler, Schenkerstr. 85**  
Telefon 2550 und 2475.

**Ein Möbelpariergeschäft**  
befindet sich seit 1. Oktober **An der Elbe 8/9.**  
**Ernst Funke.**  
Süßlinge in und außer dem Hause — Güterwagen, Gerüst, eingerichtet, verpackte Möbel werden aufbewahrt.  
**Wilhelm Köhn, Schenkerstr. 2**  
Sprechzeit: 11-12 Uhr, 3-6 Uhr.

**Kriegsfronten-Karte**  
von allen Kriegsplätzen  
Preis 90 Pfennig —  
sich sofort erschienen. Bestellungen bitten recht bald zu machen an die **Buchhandlung Volksstimme.**

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch den 17. April  
7. Abend **Granz Karten**  
**Fasching.**  
Auf 6 1/2 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.  
Donnerstag **Othello.**

**Wilhelm-Theater.**  
Heute und folgende Tage: Große Operetten-Feiern  
**Stolze Ehe.**  
Sonntag, 21. April, nachmittags  
Sondervorstellung für die Künstlerarbeiten.  
**Der Multimillionär.**  
Montag den 22. April  
Neu! Hans Richter.  
**Der Graf von Zarzura**

**Der Hias**  
ein feines Spiel in 3 Akten.  
Heute Mittwoch, 17. April, nachmittags 3 1/2 Uhr  
für die ersten 100 Plätze 1.50 1.00 0.75 0.40 Mark.  
**Vorverkauf:** Theaterkass. für den Eingang Bismarckstr. von 10 bis 1 und ab 4 Uhr sowie bei Feinbühnen, Breitenweg.  
Für Nachmittags-Vorstellungen sind Karten nur an der Theaterkass. zu haben.  
Wer Geldgeld bringt, erhält einen guten Preisplatz!  
Friedrich-Frankfurt

**Konsumverein für Magdeburg u. Umg.**  
Die Auszahlung der Geschäftsguthaben der am 31. Dezember 1917 eingetragenen Mitglieder geschieht gegen Abgabe des Mitgliedsbuchs und der Registerkarte am **Sonntag den 20. April, nachm. von 3 bis 4 Uhr, in unserm Kontor, Rogauer Str. 31.**  
Der Vorstand.

**Reine Wanze mehr für 1.50**  
mit Sommergeräthzeug **Neuwald I u. II** zu erziehen. Jetzt beste Zeit zur Nachzucht. Erfolgsw. nachweislich. **Neuwald I u. II** zu erziehen. Jetzt beste Zeit zur Nachzucht. Erfolgsw. nachweislich. **Neuwald I u. II** zu erziehen. Jetzt beste Zeit zur Nachzucht. Erfolgsw. nachweislich.

**Gewerkschaftskarteil Magdeburg.**  
Donnerstag den 18. April, abends 7 1/2 Uhr, in der „Schichtstr.“, Zaisstraße 42  
**Sitzung**  
Anwesenheit: **August Flügge, Vorsitzender.**

**Palast-Theater Burg.**  
Schauspiel vom 17. bis 19. April.  
**Boheme**  
Mittwoch in 5 Akten.  
In der Hauptrolle: **Alfred Brandy.**  
**Das Geschwisterkind**  
Lustspiel in 2 Akten.  
In den Hauptrollen: **Thies Siebenbrücker, Gustav Walden und Ludwig Beck.**  
Nur noch heute Dienstag:  
**Der Sultan von Johore**  
10. Uebung. Otto Weidner.

**Zahn-Praxis A. Sungatowski**  
Königsplatz 11  
Königsplatz 11  
Königsplatz 11

**Schnürbänder**  
prima Ware in Gummis-Strick. **Schnürbänder**  
Schubhaus Brandt  
Bismarckstr. 26  
Görlitzer Gasse 11

**Zahrad Freytag**  
Magdeburg, Bismarckstr. 24  
Zahrad Freytag  
Zahrad Freytag

**Bettaassen**  
Bettaassen  
Bettaassen  
Bettaassen

**Praktischer Wegweiser**  
empfehlenswerter Geschäfte

**Friedrich Gross**  
Zaisstr. 4, I  
Woll-, Modewaren, Konfektion  
Woll-, Modewaren, Konfektion

**F. W. Wolff**  
Bismarckstr. 11  
F. W. Wolff  
F. W. Wolff

**Th. Nabert**  
Mittlere Bismarckstr.  
F. Demmel  
Nabert  
Nabert



# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 89.

Magdeburg, Mittwoch den 17. April 1918.

29. Jahrgang.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 16. April 1918.

**Keine neue Gaspreiserhöhung!** Die „Magdeburgische Zeitung“ bespricht in ihrer heutigen Morgenausgabe einige Haushaltspläne der Stadt für 1918. Sie macht dabei auch einige Ausführungen über das Gaswerk, weist auf die erhöhten Ausgaben des Werkes hin und auf den ungünstigen Abschluß. Im Anschluß daran sagt sie: „Es erklärt vor allem auch, daß die Stadtverwaltung bereits im Haushaltsentwurf mit einer durchgehenden Gaspreiserhöhung von zwei Pfennig pro Kubikmeter für Leucht-, sowohl wie für Heiz- und Kochgas rechnet, wobei die Ansätze für den Selbstverbrauch der Stadt, für öffentliche Beleuchtung usw. zum Teil noch weit wesentlicher heraufgesetzt worden sind. Ueberraschen kann diese neue Preiserhöhung nicht, fast alle Städte haben teilweise weit erheblicher den Gaspreis gesteigert. Schmerzlich bleibt sie allerdings trotzdem.“ — Die „Magdeburgische Zeitung“ irrt. Sie hat offenbar den diesjährigen Etatsentwurf mit dem vorjährigen verglichen und dabei gefunden, daß im Entwurf für 1918 eine Gaspreiserhöhung steht, die im vorjährigen nicht enthalten war. Darin sieht sie den Vorschlag der Stadtverwaltung auf erneute Erhöhung des Gaspreises. Die im Etat für 1918 vorgesehene ist aber keine neue Erhöhung, sondern sie ist schon im Laufe des vergangenen Jahres beschlossen und durchgeführt; die Abnehmer bezahlen schon den erhöhten Preis. Eine weitere Erhöhung über die vorjährige hinaus ist noch nicht vorgezogen und wird hoffentlich vorläufig auch nicht kommen.

**Preiserhöhung in der Nordischen Badeanstalt.** Im Hinblick auf die während des Krieges sich immer mehr steigenden Ausgaben für Kohle, Instandsetzungs- und sonstige Betriebskosten ist der Badeanstaltsbesitzer Emil Nordt in Budau beim Magistrat eingekommen und hat um eine Erhöhung der Bäderpreise gebeten. Nordt verlangt 1. für Kinder, sobald sie einen Auskleideraum nicht benutzen 10 Pfg. (bisher 5 Pfg.) für die Person, 2. für Kinder, bei Benutzung des großen Auskleideraums 15 Pfg. (bisher 10 Pfg.) für die Person, 3. für Erwachsene, bei Benutzung des großen Auskleideraums 20 Pfg. (bisher 10 Pfg.) für die Person, 4. für Kinder und Erwachsene bei Benutzung einer verschließbaren Einzelzelle 40 Pfg. (bisher 30 Pfg.) für die Person, 5. auf Saubankarten (bisher 3 Pfg. für Volksschüler und 5 Pfg. für Bürgerkinder) und Karten für Arbeiter für Stroumsbäder (bisher 10 Pfg.) bittet er einen 50prozentigen Aufschlag zu gewähren. Die bisherigen Bäderpreise bestehen seit etwa 20 Jahren. Eine geringe Minderung ist nur im Jahre 1916 erfolgt. Der Magistrat und der Badeauschuß schlagen folgende Erhöhungen vor: a) Die von Nordt beantragten Bäderpreise sollen wie vorstehend unter Ziffer 1-4 angegeben, mit Beginn der diesjährigen Badezeit eingeführt werden, b) die Baderkarten, die lediglich an Volksschulkinder unentgeltlich abgegeben werden, sollen mit 4 1/2 Pfg. für das Stück an Nordt bezahlt werden, c) die für Volks- und Bürgerkinder bestimmten und veranlagten Baderkarten kommen mit 7 1/2 Pfg. für das Stück an Nordt zur Zahlung, wovon 3 Pfg. (bisher 2 Pfg.) von Bürgerkinderkarten eingezogen werden; Volksschulkinder gehen auch hier frei aus, d) der Preis für Strombäder an Arbeiter, die auf besondere Baderkarten verabreicht werden, wird auf 15 Pfg. für das Bad festgesetzt, wovon 10 Pfg. (bisher 5 Pfg.) der Arbeiter und 5 Pfg. (bisher derselbe Satz) die Stadt zu tragen hat, e) zeitlich wird, wie vom Badeauschuß empfohlen, die Erhebung der höheren Sätze zunächst für einen Zeitraum bis zu 3 Jahren nach Friedensschluß festgesetzt und dann die Erhöhung allmählich weiterverlassen, wenn nicht vom Magistrat bis zum 1. April j. Z. ein Widerruf geschieht. In einer Vorlage werden die Stadtverordneten um ihre Zustimmung ersucht.

**Die Badezeit im Friedrichsbad.** Die Magdeburger Bade- und Bäderanstalt macht im Anzeigenteil bekannt, daß die Badezeit eine Erweiterung erfahren hat.

**Erfolge des Schwimmens.** Aus den Berichten über die Erfolge des Schwimmens im Schuljahr 1917 entnehmen wir, daß im Laufe des Schuljahres 735 Kinder im Schwimmen ausgebildet wurden, und zwar 305 Knaben und 430 Mädchen. Die Erfolge werden im allgemeinen als günstig bezeichnet. Der gegen das Vorjahr eingetretene Rückgang der Schwimmzeit unter den zu Ostern 1918 entlassenen Kindern ist auf die Schließung von Schwimmhallen und die Entlassung der städtischen Schwimmlehrer zum 30. September zurückzuführen. Von den zu Ostern entlassenen Schulkindern können schwimmen: von 579 Burschenskindern 248, von 470 Mädchenkindern 251, von 1464 Volksschulkindern 360, von 1592 Volksschulkindern 333.

**Neues Abkommen mit dem Direktor des Stadttheaters.** Bei dem überaus starken Besuch, den heute alle Theater auszuweisen haben, herrschen beim Publikum die merkwürdigsten Ansichten über den finanziellen Gewinn des Stadttheaters. Soweit der Direktor des Stadttheaters in Frage kommt, sind die Einnahmen einigermassen fixiert. Nach dem bisherigen Vertrag mit dem Theaterdirektor garantiert die Stadt dem jeweiligen Leiter des Theaters ein Reineinkommen von 12 000 Mark. Ergibt sich in der Spielzeit — ohne Einrechnung der Vergütung für den Theaterdirektor — ein Defizit, so trägt dies die Stadt und hat in diesem Falle dem Direktor die Summe von 12 000 Mark für seine Leistungen zu zahlen. Ergibt sich dagegen ein Überschuss von 12 000 Mark, so fällt der gesamte Reingewinn dem Theaterdirektor zu. Diese Bestimmungen wurden vereinbart zu einer Zeit, als das Theater immer Zuschüsse brauchte und an Ueberläufe nicht zu denken war. In diesem Jahre hat das Theater einen Ueberläuf gebracht und zwar beträgt er 75 000 Mark. Das ist ein außerordentlich günstiger Abschluß, an die Vorstellungen aber, die sich das Publikum von den mächtigsten Einnahmen des Theaters macht, verzicht er gewiss nicht. Nach den bestehenden Bestimmungen müßte nun der gesamte Ueberläuf dem Direktor zufließen. Das würde dem Wert laut des Vertrags entsprechen.

In dieser sehr merkwürdigen Vertragsbestimmung drückt sich vielleicht das jetzige Vertrauen der damaligen vertragschließenden Magistratsmitglieder zur ewigen unentwerteten Defizitwirtschaft des Stadttheaters aus. Nur dieses Vertrauen kann als mildernder Umstand angesehen werden, ein anderer Entschuldigungsgrund ist nicht zu finden. Jetzt steht man von beiden Seiten ein, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Vertrag nicht so genommen werden kann, wie er

abgeschlossen ist. Man hat neue Vereinbarungen mit dem Direktor Vogeler getroffen. Danach verzichtet Direktor Vogeler für dieses und die folgenden Jahre auf das Recht, die im Betriebsjahr sich ergebenden Reineüberschüsse zu erhalten, unter der Voraussetzung, daß er 1. im laufenden Geschäftsjahre die 20 000 Mark, welche für gute Leistungen der Theater-Direktion in den Etat eingelegt worden sind, für seine Person, nicht für den Theaterbetrieb zugewilligt erhält, 2. für die weiteren Geschäftsjahre während der Vertragsdauer aber ihm ebenfalls 20 000 Mark zu seinen jetzigen Bezügen hinzu bewilligt werden, sofern die sich ergebenden Ueberläufe des Geschäftsjahres diese Zahlung ermöglichen, 3. sind die Ueberläufe geringer, so daß die volle Zahlung der 20 000 Mark aus den Ueberläufen nicht möglich ist, so werden ihm die geringeren Ueberläufe gewährt, in jedem Falle aber ein Gesamteinkommen von 22 000 Mark garantiert. Mit diesem Abkommen hat sich der Magistrat einverstanden erklärt und er empfiehlt den Stadtverordneten, ein Gleiches zu tun.

## Ihr Leben die Helden dem Vaterland weihn! Du hebst noch Goldschmied im bergenden Schrein?

Gold- und Silberaufnahmestelle, Gr. Mühlstraße 6, I, werktätlich geöffnet von 10 bis 12 1/2 Uhr, und bekannte Silberrufen, den ganzen Tag geöffnet. 929

**Eine Stiftung für das Kaiser-Friedrich-Museum.** Zur Erinnerung an ihren im Kriege verstorbenen Sohn hat Frau Geheimmedizinalrat Dahlmann sich entschlossen, dem Kaiser-Friedrich-Museum eine Stiftung zu machen. Frau Dahlmann überreichte schon jetzt ein ausgezeichnetes Gemälde von Walter Klemm, „Majurischer See“, im Werte von 1500 Mark. Ferner hat sie Professor Dr. Wolbehr 10 000 Mark zur Verfügung gestellt mit dem Auftrag, für diese Summe ein oder mehrere Gemälde für die Gemäldegalerie zu erwerben, die sich auf den jetzigen Krieg beziehen.

**Käse aus Molkenweiss.** In den letzten Monaten scheint die Verwendung von Molkenweiss für die Herstellung von Käse bei den Volkereien in größerem Umfang in Aufnahme gekommen zu sein. In einer Molkerzeitung ist dieses Verfahren sogar ausdrücklich empfohlen worden. Von den Mitteilungen des Kriegsernährungsamts wird darauf hingewiesen, daß die Verwendung von Molkenweiss zur Herstellung von Käse unzulässig ist. Ein derartig hergestellter Käse ist kein Käse im Sinne der Verordnung über Käse vom 20. Oktober 1916 (R.-G.-Bl. S. 1179). Seine Herstellung ist daher nach § 5 Abs. 1 dieser Verordnung verboten. Die Bezeichnung Käse für ein solches Erzeugnis ist als irreführend anzusehen. Auch vom Standpunkt der Nahrungsmittelchemie werden gegen die Verwendung von Molkenweiss zur Herstellung von Käse Bedenken erhoben, da Quark bei längerer Lagerung reift, während Molkenweiss dann leicht in Säure übergeht.

**Ein inhaltsreicher Korb.** Am 12. d. M. wurde im Haus für des Lebensmittellagers in der Großen Schulstraße ein mittelgroßer Korb, der auf dem Deckel und an der Wand „F. G.“ in großen schwarzen Buchstaben gezeichnet ist, vorgefunden. In demselben befanden sich ein frisch geschlachtetes Ferkel, zwei Ziegenlämmer und ein neugeborenes Kalb, die bereits zerlegt waren, ferner ein Sack rotfarbener Linsendeckel, ein weißes Handtuch, ein weißes Vorhemd, ein Taschentuch, ein Stück Seife und 2 Paar Strümpfe (blau und grau). Soweit festgestellt werden konnte, ist der Korb am genannten Tage gegen 4 Uhr nachmittags von einem unbekannt gebliebenen Radfahrer dort untergestellt worden. Korb und Fische können dort besichtigt werden.

**Gejohlen wurden in der Zeit vom 13. bis 15. d. M. aus einem Auskleideraum des hiesigen Hauptbahnhofes ein Paar halblange Stiefel, ein graues Jackett, eine blaue Arbeitsbluse und ein Handtuch; in der Nacht zum 14. d. M. aus einer verschlossenen Wohnung in der Benediktiner Straße zwei vollständige Federbetten; in der Nacht zum 15. d. M. aus einem Keller in der Nützenstraße 18 Gläser mit eingelochtem Gemüse und zwei Zweifundbühnen mit Fleisch; am 15. d. M. aus dem Flur eines Hauses in der Sakrobahnstraße ein Herrenjackett, Fabrikmarke „Wanderer“; aus einer Wohnung in der Hofpfortenstraße ein Paar schwarze Damen- und ein Paar Knabenstiefel; aus einem Fabrikraum in der Sudenburg ein Dreibriemen; in der Halberstädter Straße ein Fahrrad. Als Dieb wurde ein Soldat ermittelt, dem das Fahrrad wieder abgenommen werden konnte.**

**In Haft genommen wurden acht Arbeitsschichten von hier, die in letzter Zeit mehrere Diebstähle ausgeführt haben. Drei von ihnen haben in der Nacht zum 10. d. M. aus einer Schankwirtschaft Spirituosen, Zigaretten, Zigaretten und Leberzettel gestohlen; ein anderer hat unter Verurteilung eines gestohlenen Postkodes und einer Eisenbahnnummer vom hiesigen Hauptbahnhof mehrere Pakete und im Knabenhauerer ein Fahrrad gestohlen. Die gestohlenen Sachen haben sie gemeinschaftlich verbraucht und den Erlös aus dem Verkauf des Fahrrades unter sich verteilt. Bei einem der Festgenommenen wurden Galanteriewaren, als vier Weisagen, überner Ring mit Perle und unedlen Steinen, zwei Korallen-Kinderarmbänder und ein Kästchen mit zwei unedlen Ohrringen vorgefunden, deren rechtmäßigen Erwerb er nicht nachweisen kann.**

## Theater, Konzerte etc.

**Stadttheater.** Ethelwold, eine Tragödie von Karl Maria und Emil Ferdinand Ralkowitsch, wurde am Sonntagabend zum erstenmal gegeben. Wie die Autoren mitteilen, haben sie die Anregung zu „Ethelwold“ in einer alten Schillerausgabe gefunden, in der der Ethelwold-Stoff von Schiller skizziert ist. Schiller hat sich nicht weiter mit ihm befaßt. Die Skizze sagt den Stoff nun wesentlich anders an, wie beide Ralkowitschs es getan haben. Nach der Skizze hat der leidenschaftliche Ethelwold — die Geschichte spielt in England — die Elfrida durch einen Betrug errungen und besitzt sie schon seit längerer Zeit. Sie liebt ihren

Gemahl nicht, sie liebt nichts als die Vergoldung ihrer Schönheit. Da trifft sie mit König Edgar, der sie feurig verehrt, zusammen. Sie fühlt sich durch den Glanz des Königtums geschmeichelt und widersteht dem drängenden König nicht, zumal ihr der Betrug Ethelwolds kundgeworden ist. So muß Ethelwold sterben, und die eitle Frau bestiegt den königlichen Thron. Die Autoren haben den Stoff wesentlich und durchaus nicht zu seinem Nachteil gemodelt. Die Handlung ist gekürzt und vollzieht sich in weniger Stunden. Sie knüpft an eine Kriegsepisode an, ein elementarer Vorteil. Die Charaktere sind der düstern Königs-geschichte Englands angepaßt, für die der Lohr das geschichtliche Wahrzeichen ist. Meinel, Morb, Genler und Braubek sind Requisiten der Handlung und Szenerie. Nicht ein Sonnenstrahl weht über den blutgetränkten Boden zu gleiten, und aus der modrigen Tiefe klingt das Geräusch klirrender Fesseln. So das Risiko der Tragödie. Drei Menschen sind es, die miteinander ringen, ein weiblicher König, eine Doppelnatur von Feld und Verbrecher, vereint in der Person des Grafen Ethelwold, und ein Weib, das, um Weib zu sein und zu bleiben, den Dolch zückt. In der Tat, Charakterentwürfe, die des dramatischen Schicksals und Denkmals wert sind. Daß die Autoren sich ihre Aufgabe in dem engen Handlungsrahmen erschweren mußten, versteht sich ohne Zweifel, daß sie sie restlos lösten, scheiterte vielleicht an der Zweifelt der schriftstellerischen Forderung; sie bewegten sich aber mit Shakespeare'schen Wortallüren und haben sich auch sonst den britischen Großmeister des Dramas zum Vorbild genommen. Daß trotzdem unter Premierpublikum die Neuheit nicht im Sinne einer solchen düstern Tragödie annehmen wollte, erscheint mir durchaus nicht unbegründet; der Stoff an sich gewinnt kein Interesse des Gemüts, er stößt eher ab, und sprachliche Schönheiten, eine fesselnde Logik und Kürze des Wortes sind für die Masse des Publikums von jeder unübersteigbaren Schranke, welche die lichten Geistes der Erkenntnis und des Verstandes von ihr trennen. Die Aufführung kam unter Spielleitung Friedrich Albert Groß zu Stande. In den drei großen Rollen waren Paul Rudolf Schulte als Ethelwold, Martha Schild als Elfrida und Fritz Schmitt als König Edgar besetzt. Eine vierte Rolle, die einzige mehr sympathische, war von Walter Liebke besetzt. Da die männlichen Rollen scheinbar allein ins Pathetische streben, was von der Regie ein Irrtum war, so ging es ohne große Aufwände an Lungenkraft nicht ab, aber trotzdem war beiden Darstellern die Höhe ihrer Rollen durchaus gelungen, wie auch Martha Schild die allmählich zum Dolchgriff taufende Gestaltung ihrer Elfrida. Einer der Verwirrer zeigte sich beim Abschluß dem befallenden Publikum. Ein unbestreitbarer innerer Erfolg von „Ethelwold“, der die Bühnenschriftstellerische Befähigung beider Autoren bestätigte, war vorhanden. Vermutlich wird die „Woddenhege“ Ralkowitschs, die vom Direktor Vogeler für das Stadttheater angenommen ist, es zu einem gleich schönen Erfolg bringen.

**Konzerte.** Einen Rudolf-Preßler-Abend veranstaltete Eise Straka-Janzen unter Mitwirkung von Fini Sedlmaier. Preßler ist ein neuer Dichter, der auch mit Kritikgedichten sich, wenn auch nicht gerade rühmlich, so doch produktiv zeigte. Neue Kunstformen bringt er nicht, ist aber mit vielen seiner Sachen recht unterhaltend. Die Veranstalterin des Abends hatte eine große Menge seiner Dichtungen ausgewählt, die sie in schlichter, anspruchsloser Form vortrug und die das Publikum auch ansehnlich interessierten. Fini Sedlmaier ergänzte das literarische Spiegelbild Preßlers musikalisch in bemerkbarer Weise. — Einen gewaltigen Aufschwung vermachte der Musiklehrer Max Thomas mit der Aufführung der Haydn'schen „Jahreszeiten“. Unter seiner Leitung stand der Magdeburger Thomas-Chor und die Orchestervereinigung Magdeburger Musikfreunde, dazu drei Solisten: Luzie Brandt, August Geßler und Adolf Reimer. Es zeigte sich sehr bald eine gewisse Ungleichzeitigkeit im Orchester wie im Chor, und wenn die drei Solisten nicht zuverlässig gewesen wären, so hätte jeder Gedankensprecher sehr bald seinen Platz aufgegeben. Was aber nach ausgesprochen werden muß, ist die völlige Unfähigkeit des Leiters im Urteil über die musikalischen Anforderungen des großen Werkes, das doch selbst für große Chöre und bewährte Orchester immer wieder eine Aufgabe bedeutet. — Bei der Vaterländischen Kundgebung im Stadttheater waren von dessen Künstlern tätig durch Soli Paula von Florentina-Weber und Hans Springer, im Quartett August Geßler, Heinrich Geßler, Willi Riering und Franz Schwarz. Das ausverkaufte Haus zögerte nicht, ihren Darbietungen anhaltenden Beifall zu spenden. Auch dem Lauffischen Prolog des Direktors Vogeler wurde wärmste Anerkennung zuteil. Der Veranstaltung ging die Weber'sche Jubelouvertüre des städtischen Orchesters unter Siegfried Blumann's schwingvoller Leitung voraus.

## Mitteilungen der Direktionen.

**Stadttheater.** Heute Mittwoch, Falschung, Donnerstag „Hölle“, Freitag „Die Abreise“, hierauf „Hänel und Gretel“, Sonnabend „Der Hochtourist“, Sonntag nachmittag „Im weißen Rössl“, abends „Ambrosius“.

**Wilhelm-Theater.** Zum Benefiz für Hans Richter am kommenden Montag wird die beliebte Lehar'sche Operette „Der Graf von Luxemburg“ neu aufgeführt.

**Stadt-Orchester.** Mittwoch, 17. April, abends 7 Uhr, Konzert im Zirkus. Leit. R. M. Blumann. Eintrittsk. zu num. Plätzen bei Heinrichshofen zu nehmen. Plätzen in den Vorverkaufsstellen. — 873

**Stadt-Orchester.** Mittwoch, 24. April, abends 7 Uhr, St. Sonner-Konzert im Stadttheater. Max Bruch: Gustav Adolf für Orchester, Chor und Solistinnen. Eintrittskarten bei Heinrichshofen. — 873

## Bereins-Kalender.

Neue Renkader Arbeiter-Gesangsverein. Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde in der Harmonie, Nikolaplag. 836  
Magdeburger Sängerverein. Letzte Probe zur Frühlingsfeier am Donnerstag, 18. April, abends 8 Uhr, bei Frau Hartmann. 838  
Staßfurt. Sozialdemokratische Volkvereinsfiliale. Mitgliederversammlung am Donnerstag abends 8 Uhr. 837

## Wettervorhersage.

Mittwoch, 17. April: Keine Witterungsänderung. —

**Höchste Zeit!!!** Am Donnerstag mittag wird die Kriegsanteilsbezeichnung geschlossen. Wenn alle, die noch nicht gezeichnet haben oder die ihre Zeichnung noch erhöhen können, diese Gelegenheit nicht verpassen, kommen noch viele Millionen zusammen. Gerade diese letzten Millionen vollenden erst den großen Erfolg, den wir brauchen. Also — zeichne, zeichne heute, zeichne sofort!



# Provinz und Umgegend.

## Wahlkreis Wanzleben.

**Groß-Otterleben, 16. April.** (Wastoks.) Die Gewerbetreibenden, Haushaltungsvorstände um der Gemeinden Groß-Otterleben, Klein-Otterleben und Bennedebend werden ersucht, soweit sie sich noch nicht mit Wastoks abgedeckt haben, ihren Jahresbedarf vom hiesigen Gaswerk umgeben abzufordern. Der Gastoks wird Montags und Donnerstags verkauft.

**Gadmerleben, 16. April.** (Ein großer Einbruch.) Die Diebstahl wurde im Geschäft des Kaufmanns Weber ausgeführt. Den Dieben fielen Kleidungsstücke im Werte von mehreren tausend Mark in die Hände. Die Diebe sind ungehindert mit ihrer wertvollen Beute entkommen. Schon öfter wurden in der letzten Zeit hiesige Geschäfte von Dieben heimgesucht, ohne daß die Täter dabei gefaßt werden konnten.

## Wahlkreis Serichow 1 und 2.

**Barth, 16. April.** (Gejundene Leiche.) Die Tochter des Jagdmeisters Thierkopf, die am zweiten Osterfesttag die Wohnung ihres Vaters verlassen hat und seitdem verschwunden war, hat sich durch Ertrinken das Leben genommen. Sie ist im Kanal nahe der Brücke zu Runderden gefunden worden.

## Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

**Neuhaldensleben, 16. April.** (Die Ausgabe der neuen Kohlenkarte) für die Heizungsperiode 1918/19 erfolgt vom 16. April an im Rathaus. Die Ausgabe erfolgt kostenfrei gegen Vorlage der alten Kohlenkarte sowie der Mutterkarte.

## Wahlkreis Oßchersleben-Halberstadt-Wernigerode.

**Halberstadt, 16. April.** (Die Ausgabe von Lebensmitteln und Zuckermehl) erfolgt am 16., 17. und 18. April in den bekannten Bezirken zur üblichen Zeit. Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorlage des Lebensmittelkartenhefts. Zum Empfang von Zuckermehl für Kinder unter 2 Jahren ist ein Ausweis (Geburtsurkunde) mitzubringen.

(Verkaufspreise für Kohlen und Gruberkohle.) Die Kleinverkaufspreise für Braunkohlen-Briffette werden auf 1,50 Mark je Zentner ab Lagerplatz, 1,90 Mark frei nach Haus, 2,10 Mark bei Lieferungen in Säcken frei Aufstellungsortraum als Höchstpreise festgesetzt. Für Gruberkohle werden 2,40 Mark je Zentner ab Lagerplatz und 2,70 Mark frei Aufstellungsortraum als Höchstpreise festgesetzt.

(Abzugeben) Futtermittelhandel. Der Kaufmann Otto Gröjan in Wetzlar hat einen Einheitspreis erhalten, weil er unregelmäßig Handel mit Futter- und Viehmehl ausgetrieben haben sollte. Er erhob Einspruch, erreichte vom Schöffengericht aber wiederum keine Verurteilung zu 4000 Mark Geldstrafe. Daumeyer legte G. Verurteilung ein und machte geltend, daß er wegen eines Teiles dieses unerlaubten Handels bereits einen Strafbescheid über 3000 Mark erhalten hat, der rechtskräftig geworden ist. Das Landgericht erkannte das an und ermäßigte nach längerer Verhandlung die Strafe um diese Summe, so daß er nur noch 1000 Mark zu zahlen braucht.

**Strehlen, 16. April.** (Ertrinken.) Beim Baden beim See bei Strehlen ist ein Kind ertrunken. Die Leiche wurde am 15. April im See bei Strehlen gefunden. Der Grund der Tat dürfte Scharlach sein.

**Wernigerode, 16. April.** (Einziehung des Fremdenverkehrs.) Für alle Kino- und Kabarettbesuche für die unter 6000 Einwohner sollen bekanntlich auch den vom Bundesrat angeordneten Bestimmungen entsprechende Beschränkungen erlassen werden. Ueber die Folgen dieser Beschränkungen für Wernigerode berichtet die hiesige Zeitung in folgender Weise: „Sollte die Beschränkung der Besuche erlassen, so würde für die Stadt Wernigerode ein kaum zu ersetzender und nie wieder gutzumachender Schaden herbeigeführt werden. Im Jahre 1916 sind 39.412 Besuche verzeichnet worden. Wenn man nur ganz bescheiden den Besuchsbeschränkung auf 11.000 an, so bräuh man zu einem Verlust von 5.425.768 Mark, welche in der Wernigerode nur durch die Beschränkung und Steuererhöbungen eingewonnen sind. Diese Summe beträgt das ganze jährliche Einkommen der Stadt. Die jährlichen Einnahmen aus dem Wernigerode sind in anderen Städten der Provinz eine erhebliche Rolle, so daß ein vollständiger Ausfall dieser Einnahmen eine Katastrophe für das Wernigerode bedeuten würde.“

## Wahlkreis Kalbe-Oßchersleben.

**Quedlinburg, 16. April.** (1000 Jahre Quedlinburg.) In diesen Tagen feiert die Stadt auf der 10. Jährigen Quedlinburger Tagung, die wurde, wie bekannt, im Jahre 913 von Kaiser Heinrich I. unter dem Namen Quindlingen gegründet. Der Kaiser erbaute in der Stadt die Kirche, die im Jahre 1518 während Kaiser Maximilian III. der Stadt den Titel, den 1865 die Kaiserin Elisabeth als Kaiserin Katholik in Wernigerode zum ersten Male verliehen wurde.

## So wahr mir Gott helf!

Ein Sonett von dem Dichter von Fritz Hehl.  
(30. Fortsetzung.)

Mit einem überlegenen Sachse, als gewisse er an der Wahrheit dessen, was Ludwig Hoffmann angeht, nicht zweifeln konnte, wieder sein Hauptgewicht auf der Wahrheit und forderte den Sachse auf, seinen rechten Sachse anzugehen. Scherbar verweigerte jedoch Ludwig und ließ ruhig zu, wie Höpfer den Sachse auf die Seite des Sachses legte und dann die Anschuldigung der Mord verhängte. Er was mit Entschiedenheit prägte sich auf dem Gesicht des Hoffmanns aus, als er den Sachse zurückzog und zu dem Sachse sagte:

„Die Götter können so unheimlich, wenn die Mord so ganz ernst ist! Das sind doch mit der einzigen Sache, die du weißt, Sachse?“, meinte er, als er dann zu ihm sagte:

„Doch in meiner Zeit haben noch drei Leute, außer Herr Hoffmann, das Gedicht entdeckt!“, meinte er, als er dann zu ihm sagte:

„Dann mußte er eine erhebliche Bemerkung, ihn zu belächeln, und verließ, begleitet von dem Bürgermeister, dem Sachse und dem Hofrat die Szene. Hoffmann blieb zurück. Mit prägnanter Gestalt und leuchtendem Blick er während des mit einem Sachse angeführten Redens abwesend, ohne sich um einen Wort an der Unterhaltung zu beteiligen. In der nächsten Spannung, dem angeblichen Hofmann seiner Seite sah man, wie Hoffmann über es dem Hofmann meinte, dann sagte Hoffmann zu Hoffmann. Jetzt, als die drei Personen waren, wurde er eine Rede mit größter Begeisterung in die Richtung der Sachse und brachte dann nachher die Worte heraus:

„Wahrheit ist die Wahrheit, die Zeit, um jetzt mit der Sachse abzusprechen.“ Der Sachse gestand, Hoffmann er hat auf zur Sachse hinaus und er hat den Sachse dem Hofmann zu.

alten Bauten in der Altstadt erhalten geblieben, da sie unter Feuer im Gegensatz zu andern Städten wenig gelitten hat.

(Diebstahl.) Schinken und Wurst gestohlen haben die polnischen Arbeiter August Hoffmann von hier und Joseph Wojcyst in Binnungen aus der zu ebener Erde gelegenen Küche der Witwe L. Wojcyst, der sich ohne unerlaubt von seiner Arbeitsstelle entfernt hatte, wurde vom Landgericht Halberstadt zu 6, Hoffmann zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Stahlfurt, 16. April.** (Die Wurst) ist nach einem bekannten Scherzwort die einwandfreieste Nahrung, weil sie an beiden Enden zugebunden ist und somit nichts Unrechtes hinein kann. Lofe Spötter behaupten, daß jetzt vielfach das Gegenteil zutrifft, daß die Wurst nur deshalb an beiden Enden zugebunden werde, damit nichts Rechtes hinein kann. Diese Streitfrage mag hier unentschieden bleiben. Aber sicher ist, daß vielfach in der Wurst wirklich nichts Rechtes darin ist und daß derartige Fabrikate in normalen Zeiten dem Anfertiger recht fühlbare Strafen eingetragen haben würden. Die schlechte Beschaffenheit der Wurst in vielen Fällen, die nicht dadurch besser wird, daß polizeiliche Probenentnahmen angeordnet sind, macht sie tatsächlich ungenießbar; sie ist als Nahrungsmittel selbst für den kritischsten Magen und die allerprimivsten Ansprüche nicht mehr anzupreisen. Das Üble dabei ist, daß der Käufer nicht auf die Wurst verzichten und an ihrer Stelle etwa Fleisch beanspruchen darf. Derartige Ansinnen lehnen die Verkäufer rund ab. Da wird wohl nichts übrigbleiben, als daß der Magistrat sich mit der Sache beschäftigt und einen andern Weg der Wurstherstellung beschreitet. Es ist wirklich von keinem Menschen zu verlangen, daß er so schlechte Wurst kauft, wie sie in vielen Fällen dargeboten wird, noch weniger, daß er den dafür geltenden Preis zahlt.

(Lebensmittelverteilung.) Dienstag: Je ein Kilo für die unbefestigten Nummern 1891 bis 2300 und ein Ei für die Nummern 1 bis 1500. Mittwoch: 30 Gramm Butter und 20 Gramm Margarine. Donnerstag: ¼ Pfund Kaminhonig zu 75 Pfennig das Pfund.

(Gasbescher) bis auf weiteres von 2 bis 7 Uhr nachmittags und 11 bis 4 Uhr nachts. Heizkaminen und Abstellhähne sorgfältig schließen!

(Die Volksvereinsversammlung) am Donnerstag hat Anfangs um besondere Berücksichtigung der Mitglieder, da in ihr der Jahresbericht der Bilanz erstattet wird und für sämtliche Familienposten die Kennzahlen festzulegen; außerdem noch andere, wichtigerer Besatz in dieser Angelegenheit.

## Wahlkreis Stendal-Osterburg.

**Stendal, 16. April.** (Ein Bahnprojekt.) In der letzten Stadtsitzung wurde die Kosten für die Vorarbeiten einer geplanten Bahn Stendal—Werben bewilligt. Außerdem wurde beschlossen, den zu dieser Bahn nötigen Grund und Boden in der Gemarkung Stendal namentlich zur Verfügung zu stellen und 150.000 Mark Aktien dieser Bahn auf die Stadtkasse zu übertragen.

**Stendal, 16. April.** (Preisprüfungsmission.) Am Samstag fand im Rathaus eine Sitzung statt; es wurde über Lebensmittelverteilung beraten. Wegen Mangel an Getreide (Weizen, Roggen) und Vollkorn (Vollkorn) in Zukunft nur noch auf Mehl abgegeben werden. Roggenmehl wird auf Roggenmehlart, und zwar auf zwei Marken eine Waage, abgegeben. Der Preis hierfür beträgt 1,25 Mark. Vollkornmehl wird auf Vollkornmehlart, eine Waage enthält 1 ½ Liter. Dann sind zur Verteilung eingetroffen: Karottensuppe, Gemüsekonzerven, Kompott (Weizen und Stachelbeeren), Leinöl und Sonnenbl. Diese Lebensmittel werden auf Lebensmittelkarten der Haushalte nach zur Verteilung gelangen. Hier sind auch wieder vorhanden und wird ebenfalls mit der Verteilung begonnen; am Dienstag Nr. 1 wird es 3 Cent geben, Preis 65 Pfennig, das auf am Montagmorgen abgegeben werden; 100-Gramm-Runde am Freitag. Sollte mehr bezogen werden, muß die Brotkarte dazu abgehandelt werden von der Behörde.

(Roggenmehl) wird in dieser Sache auf Lebensmittelkarte 80 abgegeben.

(Die Herstellung weißer Sadware) für Stendal für die Zeit vom 15. April bis 12. Mai ist den Bäckernmeister Großsch, Ebeling, Jürke und Hoffmeister übertragen.

## Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

**Salzwedel, 16. April.** (Reine Delmühle.) Vor einigen Jahren war unser Stadt mit zwei Delmühlen versehen, die aber eingegangen sind. In den letzten Jahren haben wir nun wieder eine Delmühle bekommen, und es ist ja doch fast bei jedem Kaufmann Del zu kaufen. Jetzt ist es natürlich eine andere Sache. Die Delmühle hat viele Arten- und Gattungen der Delmühle, Weizen, Roggen oder andere Getreide auszuheben. So konnte man im vergangenen Jahre große Mengen von Weizen, die unter dem Namen Delmühle, nach dem Nachbarn Regensburg abzugeben. Sagt von Regensburg kamen Leute herbei,

um dort etwas Del aufzutreiben, und fast alle hatten Glück, denn wer Samen hatte, bekam auch Del. Aus diesem Grunde wurden im vergangenen Herbst viele Flächen mit Weizen besät, unter anderem eine Fläche der Henschelbörse von circa 36 Morgen. Den dritten Teil des Samens kann der Anbauer behalten. Da Gardelegen nun keine Delmühle besitzt, hat der Mühlenbesitzer Hilgenfeld nun die Genehmigung zum Betrieb einer Delmühle gebeten, die aber abgelehnt wurde. Der Magistrat will der Sache näher auf den Grund gehen, warum eine solche Genehmigung nicht gegeben worden ist.

(Brot ohne Warten.) Wegen Brotverkaufs ohne Brotmarken wurde der Bäckereimeister Hermann Vohau zu Bergfriede zu 150 Mark Geldstrafe evtl. 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

## Kleine Chronik.

### 20 000 Mark im Kohlenkasten.

In Dresden fand ein Knabe in einem Kohlenkasten, als er nach etwas Lesbarem suchte, für 20 000 Mark Kriegsanleihe und Schatzkarten verpackt. Obwohl diese Wertpapiere bereits am 9. April verloren sein müssen, hat sich bisher der Eigentümer noch nicht gemeldet.

### 88 000 Mark unterschlagen.

Bei der Sparkasse in Mülheim a. d. R. wurden Unterschlagungen in der Höhe von 88 000 Mark aufgedeckt. Zwei Angestellte der Kasse wurden verhaftet. Einer von ihnen beging einen Selbstmordversuch.

### Einbrecherfahrten eines Gastwirts.

Vor der Potsdamer Straßammer wurde über die aufsehenerregenden Diebstahlfahrten des früheren Regierungsjuristen und jetzigen Gastwirts Engelbert Michels, über die wir damals berichtet, verhandelt. Der Chauffeur Sebastian Reinartz aus Berlin, der Michels beim Angeln kennengelernt und zu den Einbrüchen verführt hatte, ist inzwischen wegen Geisteskrankheit entmündigt und in eine Irrenanstalt gebracht worden. Michels, der den Chinajob mitgemacht hatte, wurde im Jahre 1906 Regierungsjurist in Potsdam und nahm im Frühjahr 1917 seinen Abschied. Er pachtete dann das Strandlokal „Schweizerhaus“ in Wiedlich und unternahm von dort mit Reinartz wiederholt nächtliche Streifzüge, wobei beide in Villen einbrachen und Kleider, Teppiche, Silbergeschenke und andre Gegenstände stahlen. Das Urteil lautete auf 2 Jahre und 3 Monate Gefängnis.

### Das „Mittlerfest“.

Ueber ein Trink- und Tanzgelage mit entsprechenden Nebenereignissen in Schwabing berichtet die Münchner Polizeidirektion: „Das „Mittlerfest“, das in der Öffentlichkeit mit Recht so unheimliches Aufsehen und allgemeinen Unwillen erregte, fand, wie die hiesige Polizeidirektion leider erst nachträglich erfuhr, tatsächlich am Sonntag vor Palmsonntag im Mittlerbau des Geheimrats Prof. Dr. F. v. Thierich als Maskenball statt. Veranstalter des Festes waren: der ledige „Regisseur“ Karl Anton Kroth, geboren 1893, zum Militärdienst untauglich, die amerikanischen Staatsangehörigen Hermann und Lucie Schäffer, Kurpfälzerbelehene, und Frau Romanis Wagenfeld geb. Taylor, früher amerikanische, nun deutsche Staatsangehörige.“

An dem Feste nahmen etwa 140 Personen teil, meist Schriftsteller, Künstler und Offiziere mit ihren „Damen“. Gegen die Veranstalter des Festes wurde Strafanzeige wegen Abhaltung einer Tanzunterhaltung zu verbotener Zeit, wegen groben Unpugs und wegen Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften über den Verkehr mit Lebensmitteln erstattet. Der Eintrittspreis zu diesem „Maskenball“ betrug 30 Mark pro Person. Vor Unterbrechung war somit die Creme der Gesellschaft geföhrt. Für Speisen, französische Weine, Sekt und Lederrien wurden unerhöhte Preise bezahlt.

Uebrigens sind die Schlemmer in München keine Seltenheit. Vorige Woche bezahlte ein „Hoher Herr“ für ein Abendessen in München für seine aus vier Personen bestehende Familie 1000 Mark. Wie uns von einem Kenner der Verhältnisse berichtet wurde, sind derartige Aufwendungen für eine Mahlzeit nicht gerade selten. Drüber im Westen bluten bekanntlich Soldaten, um den Feind von Deutschland fernzuhalten. Zehntausende Männer und Frauen schaffen früh und spät feinstgültige Nahrung, damit unsern Feldgrauen die Munition nicht ausgeht. Begüterte Menschen aber haben sich in der Leidenszeit die Zeit auf Maskenbällen vertreiben.

Das Fest, das unter dem Namen „Neues Pathos“ ging, sollte nach Meinung der Veranstalter den Zweck haben, „für das deutsche Lebensbewußtsein einen neuen Ausdruck zu schaffen“. Polizei und Gericht sagten die Sache aber anders auf und es kam zu einer Anklage wegen groben Unpugs, verübt durch eine verbotene Tanzunterhaltung. Die Veranstalter wurden zu Haftstrafen von je 6 Wochen verurteilt.

Mit Befremden sah ihn die Knechtin an. Sagen es doch, als sei ihr Herr ein ganz anderer geworden, wie er langsam, fast wortlos, dahinging, als feige er unter einer schweren Last — er, der sonst in seiner ganzen Haltung immer etwas so Unbeglücktes, Herabforderndes zeigte. Ganz es dem Knecht so nahe, daß ein Verdächtiger in seinem Sinne gesucht wurde? Du lieber Gott — das konnte doch jedem vollkommen und der Fortwart sowohl wie der Gendarm waren so offenbar im Irrtum mit ihrem Verdacht! Es war ja zum Lachen, daß die beiden glaubten, ihr junger Herr oder einer der Jungen sei der, welchen sie suchten! Die die Beamten nur auf diese verrückte Idee kommen konnten? — Den Knecht hatte einer selbsterlöschend! Das dem bei seiner unerschütterlichen Strenge, mit welcher er gegen jeden Fortstreich vorging, machte derselbe nach so ungenügendem, einmal etwas Vernünftiges passieren mußte, das war ja vorzuziehen! Der Mann hatte viele Feinde in der Umgegend. Dummig war es nur für die arme Frau und für die Tochter!

Denken Knechtinnen wurden zwischen den Zeiten ausgeführt, während Andreas Hoffmann die Weinprobe betrat und sich mit gebrochen auf einen Stuhl setzen ließ. Alle Zeitverrichtungen war von ihm gerufen. Wie ein Bergarbeiter rang er die Hände und fragte sich immer wieder, ob es denn möglich sei, daß der liebe Gott eine so ungeheure Fügung über ihn verhängen konnte. Sein Sohn ein Mörder — von Ludwig, der sein Stolz und sein alles war! Wie die Knechtin aus heiterem Himmel war das Schicksal über ihn gekommen und hatte über alle Verantwortlichkeit genommen, die Knecht, einen Gefährten dankbar zu fühlen, was er nun aber nicht konnte. Wie er nicht vernünftiger gewesen der Knechtin zu ihrem Rechte zu verhalten, auch wenn es sich um ein eigenes Leben und das der Tochter handelte? Die Knechtin mit dem krankehaften angeordneten Regelmäßigen — er konnte sie genau. Er riefte von dem Jünglingsknecht Ludwig zu und Ludwig hatte gelächelt, daß er demütig stiel!

besitz! Wahrscheinlich hatte er sie vernichtet oder vertriebt! Herr des Himmels — wenn die Beamten Hausdurchsuchungen hielten und das Versteck entdeckten! Dann mußte er zusehen, wie sein einziger Sohn als Mörder hinweggeführt wurde!

Das Herz schnürte sich ihm krampfhaft zusammen und angewollt spähte er halb emporgerichtet durch das Fenster nach dem Hofe, wo eben wieder die Stimmen des Nachreiters und des Fortwärters laut wurden. Dem Himmel sei Dank — sie gingen und hatten nichts gefunden! Seine ganze Kraft zusammenfassend, erhob sich der Bauer, öffnete das Fenster und neigte sich hinaus. Dort stand Ludwig auf der Freitreppe mit bleichem Gesicht, aber in fester Haltung und machte mit den Armen gegen die Fortgehenden eine Gebärde, als wollte er ihnen nochmals die Grundlosigkeit ihres Verdachts vor Augen führen. Der Bürgermeister nickte im Vorbeigehen nach dem Fenster hinauf und sagte:

„Ruh fort ungar, Andres, aber es muß sein. Vergnüge mich des mit, des kannst Du Dir denke!“

Dann gingen sie — die Schelle des Hoftors rasselte, und hinter fiel die Tür hinter ihnen in das Schloß.

Was nun? Auf dem Hof draußen klangen die Schritte des Sohnes. Jetzt, nachdem die Gefahr vorläufig beseitigt schien, kam es wie eine wilde Energie über den Bauer. Mit gewaltigen Schritten nach der Tür eilend, rief er dieselbe auf und befahl mit unterdrückter Stimme:

„So komm herein!“

Langsam trat Ludwig über die Schwelle und blieb mit geblähter Brust vor dem Vater stehen. Die dritte Zwerchfell, mit welcher er während der letzten Stunde seinen Verdauern gegenüber so weiserhaft Verstellung geübt hatte, war aus seinem Wesen geschwunden — totenblau, mit zuckendem Munde und den Boden suchenden Widen, ein Bild der Schuld, wartete er auf das Kommende.

(Fortsetzung folgt.)